23. Jahrgang. Sonntag, 26. Juni. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 12856. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.



## Telegramme der Danziger Zeitung.

**Berlin, 25. Juni.** Dem Bundesrath lag in seiner heutigen Sitzung der Vertrag mit Hamburg vor. Letzteres beantragte den Anschluß auf Grund des Artikels 34 der Verfassung. Dieser Antrag wurde sofort angenommen. Die Bundesraths-Ausschüsse für Zölle, Steuern, Handel, Verkehr und Rechnungswesen wurden beauftragt, wegen des Vollzuges des Anschlusses Vorschläge zu machen. Das Unfallversicherungsgesetz wurde abgelehnt.

**Berlin, 25. Juni.** Die „Nordd. Allg. Ztg." plaidirt für ein gemeinsames Vorgehen der Conservativen und der Liberalen. Die Conservativen könnten sich heute füglich als eine Partei Bismarck bezeichnen lassen. Die „Nordd. Allg. Ztg." findet es bedenklich, daß dies vereinzelt Namens der Conservativen perhorrescirt sei.

Später eingegangene Depeschen befinden sich a. d. 3. Seite.

## ≅ Das Programm des neuen Ministers des Innern.

Wem es nur um Worte zu thun ist, der mag allerdings in der Lage sein, anzuerkennen, daß die Veröffentlichung des Berichts des Oberpräsidenten von Schlesien über die Reform der neuesten Verwaltungsgesetzgebung vom 1. Sept. 1878 geeignet sei, den neuen Minister des Innern von der Anklage zu entlasten, daß er der Träger eines Systems der Reaction auf diesem Gebiete sei. Herr v. Puttkamer erkennt ja an, daß „die durch die neue Gesetzgebung eingeführte Reform der inneren Verwaltung an sich auf gesunder Grundlage ruht"; er erklärt die Kreisausschüsse des Gesetzes von 1872 für „eine kühne, aber durchaus staatsmännisch gedachte und gelungene Schöpfung", in welcher der Schwerpunkt der gesammten neuen Organisation in Gegenwart und Zukunft ruht; er beantwortet auch die Frage, ob bei der Decentralisation und der Uebertragung von Functionen der Staatsverwaltung an Organe der Selbstverwaltung überall das Richtige getroffen ist und inwieweit die den Organen der Staatsverwaltung in dem neuen System ertheilten Befugnisse sich als ausreichend erwiesen haben, im Allgemeinen zu Gunsten der neuen Gesetzgebung. Aber — der Oberpräsident v. Puttkamer könne das Lob, welches er der Kreisordnung zollt, nicht auf die weiteren Gesetze ausdehnen; die Wurzel und den Ausgangspunkt der „verkehrten" Richtung, welche die auf die Kreisordnung folgende Gesetzgebung eingeschlagen hat, erblickt er in dem Gesetz über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren vom 3. Juli 1875. Mit diesem Gesetz bemächtigt sich der Doctrinarismus, der Formalismus des Gebietes der Gesetzgebung, das „wirkliche Leben" wird außer Acht gelassen, die „wirklich populäre und staatsmännische Grundanschauung" wird preisgegeben.

Die Unterscheidung zwischen „streitigen" und „nicht streitigen" Verwaltungssachen, von denen die ersteren ausschließlich durch besondere Verwaltungsgerichte in speciell gesetzlich geordnetem prozessualen Verfahren, die letzteren dagegen durch Verwaltungsbeschluß-Behörden ohne ein solches Verfahren zu entscheiden sind, hat nach der Ansicht des Herrn v. Puttkamer unzweifelhaft das Meiste dazu beigetragen, die durchaus gesunden und populären Gedanken der Kreisordnung in ein bloßes, dem Volksbewußtsein unzugängliches Juristenrecht umzuwandeln, um damit der gesammten jüngsten Gesetzgebung den Stempel der Abstraction und des Doctrinarismus aufzuprägen.

Wäre Herr v. Puttkamer heute noch Oberpräsident von Schlesien, so würden wir diese Auffrischung Rauchhaupt'scher Expectorationen einfach durch den Hinweis auf das bestehende Gesetz zurück verweisen und auf die Verhandlungen im Landtag in der Session 1879/80. Alles, was Herr v. Puttkamer hier vorbringt, ist schon damals und vielleicht noch besser gesagt und — widerlegt worden. Auch Hr. v. Puttkamer wagt es nicht, den von ihm aufgestellten Prämissen die entsprechenden Conclusionen gegenüberzustellen. Wenn die „künstliche" Scheidung von streitigen und nicht streitigen Verwaltungssachen wieder aufgehoben werden soll, so gehört dazu nicht nur die Verschmelzung des Bezirksraths mit dem Bezirksverwaltungsgericht; jene Scheidung muß auch in der Kreisinstanz wegfallen und vor Allem muß — das Oberverwaltungsgericht wieder aufgehoben werden. Zu dieser Kühnheit der Conception freilich kann selbst Herr v. Puttkamer sich nicht aufschwingen; wenigstens nicht in seinen praktischen Vorschlägen. Auch Herr v. Puttkamer wagt es nicht, die Rechtsprechung in Verwaltungsangelegenheiten einfach wieder zu beseitigen, obgleich auf anderem Wege die von ihm beklagten Mißstände nicht zu beseitigen sind. Die Scheidung in streitige und nicht streitige Sachen muß bestehen bleiben in der unteren, wie in der mittleren Instanz, so lange überhaupt das Oberverwaltungsgericht bestehen bleibt. Die Zusammensetzung der mittleren Instanz ist gleichgiltig, so lange der Anspruch erfüllt wird, daß das Bezirksverwaltungsgericht — mag man es nennen, wie man will — den Voraussetzungen eines „Gerichts" entspricht. „So lange man überhaupt in neuerer Zeit", sagte der Vorgänger des Hrn. v. Puttkamer in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Mai 1880, „und nicht etwa nur in der neuesten Zeit, sondern seit Menschenaltern sich die Anforderungen construirt hat, welche an ein wahres Gericht zu stellen sind, ist es außer dem contradictatorischen Verfahren immer die Anforderung einer von dem freien Ermessen und der Willkür unabhängigen, dauernden und ständigen Besetzung." Die Verschmelzung der Beschlußbehörde mit der Gerichtsbehörde würde also die Nothwendigkeit nicht ausschließen, ein gesondertes Verfahren für streitige und nicht streitige Verwaltungssachen beizubehalten. Graf zu Eulenburg knüpfte daran an und sagte: „So lange man ein gesondertes Verfahren für Beschlußsachen und für Streitsachen beibehält, ist die gemeinschaftliche Entscheidung in einer und derselben Sache gleichzeitig und auf einmal ausgeschlossen, und nur wenn man diese Verschiedenheit des Verfahrens beseitigen wollte, also mit anderen Worten, beseitigen wollte die Trennung der Verwaltung von der Verwaltungsjustiz, dann würde man dieses Ziel erreichen, gleichzeitig aber das eigentliche Wesen der Verwaltungsgerichtsbarkeit aufheben." Was Herr v. Puttkamer wollte und anscheinend auch hier noch will, das ist das, was Graf zu Eulenburg bezeichnet als „Feuer und Wasser vermengen", nämlich die Herbeiführung einer vollständigen Einfachheit der Behörden und doch die Aufrechterhaltung einer vollkommen ausgebildeten Verwaltungsgerichtsbarkeit.

Dieser Theil des Programms des Herrn von Puttkamer ist also nur eine Halbheit oder ein verdeckter Angriff auf die Verwaltungsgerichtsbarkeit und ein weiterer Schritt der Rückkehr zu dem alten System der souveränen Verwaltung und der Verwaltungswillkür.

Der Bericht des Hrn. v. Puttkamer widerspricht sich übrigens in sich, wenn einmal alles Uebel von dem Gesetz von 1875 über die Verwaltungsgerichte hergeleitet und in der Folge der Vorschlag gemacht wird, „die grundsätzliche Endgiltigkeit der erstinstanzlichen Entscheidungen der Kreisausschüsse" einzuführen. Herr v. Puttkamer fühlt freilich, daß dieser „Grundsatz" als solcher unausführbar ist, und will sich damit begnügen, die Entscheidungen der Kreisausschüsse in Armenpflegesachen und Schanksachen endgiltig zu machen. Bezüglich der ersteren hat Hr. v. Puttkamer wohl übersehen, daß die grundsätzliche Endgiltigkeit der Entscheidungen der Kreisausschüsse in Armenpflegesachen das Bundesamt für Heimathwesen für Preußen ganz überflüssig und den Rechtsschutz auf diesem Gebiete in weitem Umfange illusorisch machen würde.

Wenn das Lob, welches Herr v. Puttkamer den Kreisausschüssen spendet, nur darauf berechnet ist, die Ausdehnung ihrer Competenz schmackhaft zu machen, so darf wohl daran erinnert werden, daß in den Kreisausschüssen thatsächlich der große Grundbesitz dominirt. Der Gedanke, die Selbstverwaltungsidee zu benutzen, um diesen Elementen die unbeschränkte Entscheidung aller Fragen des Armenrechts, der Schanksachen, der Wegeordnung, des Unterrichtswesens ꝛc. zu übertragen, leidet allerdings weder an Doctrinarismus noch an Formalismus; er enthält den ungeschminkten Ausdruck ständischer Begehrlichkeit. Daß Herr v. Puttkamer für den Fall, daß seine Vorschläge keinen Anklang finden sollten, in seiner Weise versichert: „Keine Macht der Welt wird die Selbstverwaltung vor wachsender, schließlich zum Untergang führender Unpopularität retten können", begreifen wir vollkommen. Es kam darauf an, die Lücke auszufüllen, auf welche Herr v. Puttkamer selbst hinweist, indem er erwähnt, der in Frage stehende Punkt sei in keinem der ihm vorliegenden Berichte mit gebührendem Nachdruck betont. Es ist auch begreiflich, daß die dem Oberpräsidenten von Schlesien untergeordneten Behörden im Jahre 1878 nicht auf diese kühne Idee verfallen sind, die Kreisausschüsse zur neuen Basis der Alleinherrschaft der Agrarier zu machen. Herr v. Puttkamer war in dieser Hinsicht scharfsichtiger; er hat noch vor der Zeit den Punkt erkannt, an dem sich die „Reform" der Selbstverwaltung mit der neuen Steuerpolitik des Reichskanzlers berührt. Und darum wird ihm auch verziehen werden, wenn er der Ansicht ist oder vielmehr war, daß „die den Organen der Selbstverwaltung in dem neuen System ertheilten Befugnisse sich als ausreichend erwiesen hätten."

Herr v. Puttkamer ist ja offenbar auch ein Gegner der Auflösung des Staats in „communale Republiken"; er will die Städte bis zu 10 000 Einwohnern dem Kreisverband einverleiben, um den Gegensatz zwischen Stadt und Land abzuschwächen, d. h. die kleineren Städte dem gerühmten Kreisausschusse zu unterwerfen.

Nach alledem ist es nicht recht verständlich, wie der Minister v. Puttkamer dazu kommt, das Zeugniß des früheren Oberpräsidenten anzurufen, um sich von dem Verdacht reactionärer Tendenzen zu reinigen. Die gute Absicht müssen wir allerdings anerkennen. Der Minister v. Puttkamer stellt dem Werke seiner Vorgänger ein glänzendes Zeugniß aus, indem er eingesteht, daß der Vorwurf reactionärer Tendenzen auf dem Gebiete der Selbstverwaltung ein solcher sein würde, der, wenn berechtigt, die Wirksamkeit des neuen Ministers ernstlich beeinträchtigen und der Regierung, der dieser Minister angehört, schädlich sein würde.

Freilich, was der Oberpräsident v. Puttkamer im Jahre 1878 als „Reform" kennzeichnete, wird Jeder, der die Dinge bei ihrem Namen zu nennen gewohnt ist, als offenste Reaction bezeichnen müssen. Indessen wird Hr. v. Puttkamer, wenn er erst daran geht, sein „Programm" auszuführen, sehr bald inne werden, daß die Dinge sich von dem Sessel des Ministers aus sehr viel anders ansehen, als vom Bureau eines Oberpräsidenten; eine Erfahrung, der auch sein Vorgänger nicht entgangen ist.

## Deutschland.

△ **Berlin, 24. Juni.** Aus belgischen Industriekreisen ist eine Deputation an die Reichs-Regierung mit der Bitte entsendet worden, eine Zoll-Ermäßigung für Platten aus belgischem Marmor eintreten zu lassen. Durch Vermittelung des belgischen Generalconsuls G. Goldberger ist die Deputation von dem Director im Reichsschatzamt Burchardt sehr zuvorkommend empfangen und ist derselben die Zusage gemacht worden, die Angelegenheit einer genauen Prüfung zu unterziehen. — Gegenüber der offiziösen Mittheilung bezüglich einer bevorstehenden Erweiterung des preußischen Canalsystems ist daran zu erinnern, daß genau vor zwei Jahren in dem preußischen Ministerium für öffentliche Arbeiten eine sehr umfassende Denkschrift über die betreffenden Pläne ausgearbeitet war. Dieselbe stützte sich auf Erhebungen, welche mit Aufwand großer Mühen und Kosten durch besondere Experten in Frankreich, England und den Niederlanden angestellt waren und ein bedeutendes

---

27

## Freda.

Von Emily Cameron, deutsch von August Frenzel.

(Schluß.)

Eines Tages, als ich noch im Hause meiner Tante verweilte, ging ich Einkäufe machen. Ich trat gerade aus einem Laden heraus, als eine Droschke plötzlich vor demselben hielt und eine Dame, die einen sehr dichten Schleier trug, mir eifrig und gebietend zuwinkte. Ich trat neugierig näher und erkannte zu meinem Erstaunen Mrs. Featherstone.

„Freda! — Miß Clifford! Ist es möglich, daß Sie es sind?"

Ich wollte instinctiv zurücktreten; meine Abneigung gegen die Frau, die mich in den Tagen der Noth verleumdet und geschmäht hatte, war so groß wie je.

„O, wenden Sie sich nicht ab", sagte sie in einem bittenden Ton, der dem der stolzen und hochmüthigen Clara Featherstone von früher sehr unähnlich war. „Ich habe mich so sehr darnach gesehnt, Sie zu sehen, und wußte nicht, wo ich Sie finden sollte. Bitte, kommen Sie in meinen Wagen, ich kehre gerade nach meinem Logis zurück und möchte gerne, daß Sie mitgehen, da ich Ihnen so viel zu sagen habe."

„Mir?" fragte ich erstaunt. Was können Sie mir zu sagen haben. Ich stehe Ihnen nicht nahe genug — Sie haben Ihre Freundinnen — Mrs. Leith."

„Mrs. Leith! Glauben Sie, daß sie jetzt noch mit mir sprechen würde, da alle Welt sich von mir abgewendet hat? Lassen Sie uns von hier fortgehen, es könnte mich Jemand erkennen — kommen Sie mit mir!"

Etwas in ihrem Antlitz und in ihrer Stimme sagte mir, daß sie in Noth und daß sie dieses Mal ganz aufrichtig sei. Ich zögerte nicht länger, sondern stieg mit ihr in den Wagen und wir fuhren ab.

Als ich ihr nahe war, bemerkte ich, daß sie sich sehr verändert hatte. Ihre Kleidung zeigte nicht mehr die frühere Pracht der Farben; sie war armselig und verbraucht. Ihr Gesicht sah gealtert und elend aus und hatte tiefe Linien, wie die Sorge und der Mangel sie bringen. Ich sah sie mit Erstaunen an.

„Weshalb hat sich alle Welt von Ihnen abgewendet, Mrs. Featherstone? Und weshalb sprechen Sie von einem Logis? Wohnen Sie nicht in Ihrem eigenen Hause am Eaton-Square? Was ist geschehen? Sprechen Sie, ich habe keine Ahnung."

„Sie wissen es nicht?" rief sie aus und schien sehr überrascht zu sein. „Es ist nicht möglich, daß Sie nichts davon gehört haben."

„Nein, ich habe nichts gehört", antwortete ich erstaunt. „Ich befand mich lange Zeit an einem abgelegenen Orte in Yorkshire, alle meine alten Freunde und früheren Beziehungen waren todt und begraben für mich — und auf diese Weise vernahm ich von Ihrem Schicksal auch nicht das Mindeste."

„So wissen Sie nicht, was mir im Dezember vorigen Jahres passirt ist? Ich glaubte, daß es Jeder wisse."

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor einem elenden, kleinen Hause einer schmuzigen Straße — wir hatten ihr Logis erreicht. Sie öffnete durch einen Drücker selbst die Hausthüre und wir gingen hinauf in jene Räume, welche man die Empfangszimmer nannte: Zwei jämmerliche Räume, durch Flügelthüren verbunden; in der Mitte des größeren der übliche runde Tisch, dem Kamine gegenüber das trübe Consol mit der Marmorplatte und zwischen den Fenstern ein Roßhaar-Sopha.

Auf dem Kamin in einem Glasgehäuse standen staubige ausgestopfte Vögel, zu Seiten desselben gewöhnliche Porzellan-Figuren und von der rauchigen Decke herab hing ein schmuziger Gaslüstre. Ich blickte durch die halb offene Thüre in das Nebenzimmer, das womöglich noch lumpiger und ungemüthlicher aussah als das Hauptzimmer.

„Welch ein Abstand gegen Eddington, nicht wahr?" sagte meine Begleiterin mit trübem Lächeln, als sie ihren Hut hinschleuderte und sich müde an den Tisch setzte.

Mein ganzes Herz erfüllte plötzlich Mitleid gegen meine frühere Feindin.

„Liebe Mrs. Featherstone!" rief ich aus, „welch' schreckliches Unheil ist Ihnen zugestoßen? Es thut mir in der That leid, Sie an solchem Ort zu sehen. Sagen Sie mir, welches Unglück Sie hierher gebracht hat?"

„Ich weiß nicht, weshalb Sie mich bedauern sollten, Miß Clifford", sagte sie, in einer sonderbaren Mischung von Trotz und Abbitte. „Ich glaube, Sie werden sich freuen, wenn Sie es hören — ich wenigstens würde mich freuen und triumphiren, wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Das Recht mich zu hassen, haben Sie hinreichend, weiß der Himmel!"

„Hörten Sie nie davon, daß ich meinen Gatten im Dezember vorigen Jahres verließ?"

„Sie verließen ihn?"

„Ja. Fragen Sie mich nicht warum. Ich lief davon. Sie sehen so entsetzt aus, Kind; das ist nichts so Ungewöhnliches!" und sie lachte schrill und herb.

„O Mrs. Featherstone! Und — und —?"

„Und nun erwarte ich die Scheidung, oder richtiger gesagt, Mr. Featherstone erwartet sie. Das macht mir keinen Unterschied mehr; etwas Anderes als Entbehrungen habe ich doch nicht zu erwarten."

„Aber wird Ihr Gatte nicht Erbarmen haben? Wenn Sie bereuen, würde er sie nicht wieder aufnehmen?"

„Mr. Featherstone! Du lieber Himmel, nein! Er ist nur zu froh, mich los zu sein!" Und wieder lachte sie in derselben wilden, verbitterten Weise.

Ich schwieg einige Augenblicke, da ich nicht wußte, was ich nur sagen sollte. Hätte ich ein schlechtes, oder selbst nur ein streng gerechtes Herz gehabt, so würde ich gedacht haben: diese Frau, die mich einst so beschimpft, empfängt nur die ihr gebührende Strafe ihrer bösen Thaten und üblen Worte. Ich glaube Niemand würde mich tadeln, hätte ich ihr gesagt, daß sie von mir, der sie in den Tagen der Noth weder Mitleid noch Hilfe gewährte, solche auch nicht erwarten könne? Ich muß jedoch eine zu weichherzige Person und frei von jedem Rachegefühl sein, denn über meine Lippen kam kein Wort der Art; ich folgte nur meiner Empfindung des Mitleids und reichte ihr meine Hand.

Aber sie wendete sich von mir ab und verbarg ihr Gesicht.

„O Freda!" sagte sie, „ich wußte, daß Sie nachsichtig gegen mich sein würden, obgleich ich Ihre Güte nicht verdiene, da ich alles that, was ich konnte, um Ihnen zu schaden. Und ist es nicht eigenthümlich, daß Sie gerade die Einzige in der Welt sind, die mir helfen kann? Sie werden sich nicht weigern mir zu helfen, nicht wahr, Freda?"

„Gewiß werde ich helfen, wenn ich kann", antwortete ich; „aber wie? Was kann ich Ihnen nützen? Weshalb wenden Sie sich nicht an Ihren Bruder?"

„Das ist es eben, Freda. Mein Bruder kann mir helfen, aber er thut es Ihretwegen nicht."

„Meinetwegen?"

„Ja. Ich schrieb ihm und sagte, wie ich dem Verhungern nahe sei, und das bin ich. Ich habe Alles verkaufen müssen, was ich besaß — ein Stück nach dem anderen, buchstäblich, um nicht zu verhungern. Ich bat George, mir aus seinem Ueberfluß nur ein kleines Einkommen — nur zweihundert Pfund jährlich — zu gewähren; damit hätte ich ein kleines Haus auf dem Lande miethen und für einen Frauen-Verein, den ich oft mit unterstützte, und der mir jetzt sicher Beschäftigung gegeben hätte, Arbeiten fertigen können. So hätte ich leben können. Ich glaubte nicht, daß mir Georg eine so geringfügige Bitte abschlagen würde; aber lesen Sie diesen Brief:

Sie zog ein Billet aus der Tasche und reichte es mir. Ich öffnete es und las:

Clara, —

Ich weiß nicht, wie Du Mitleid erwarten kannst, welches du Anderen nie erzeigt hast. Du hast schwer gefehlt, aber das hätte ich Dir verzeihen können. Was ich Dir jedoch nie verzeihen kann, ist Dein Verhalten gegen das verlorene Kind — meines besten Freundes arme Tochter. Du hast sie mir verdächtigt und mich verhindert, ihr eine Stütze zu sein. Ich habe seit dem herausgefunden, daß Deine Geschichte gegen sie nur eine Kette von Fälschungen war mit einem schwachen Anflug von Wahrheit. Allein, freundlos und arm ist die arme Freda in die Welt hinausgetrieben worden. Ich würde sie nicht gegen ihren Willen geheirathet haben. Aber wärest Du nicht gewesen, hätte ich ihr den verlorenen Vater ersetzen können. Dir allein habe ich ihren Verlust und vielleicht das Verderben des einzigen Kindes meines alten Freundes beizumessen. Das kann ich Dir nie vergeben und Dir deshalb auch in keiner Weise helfen. H. Curtis."

Unter blendenden Thränen beendete ich das Lesen dieses Briefes, dann steckte ich ihn in meine Tasche.

„Lassen Sie mir diesen Brief, Clara, ich will ihn beantworten; und wenn ich von Mr. Curtis höre, werde ich wieder zu Ihnen kommen."

Ich stand auf, küßte sie und verließ sie.

### Kapitel XXXII.
### Wieder in Seacliff.

Ich schrieb an George Curtis. Ich erinnere mich nicht mehr ganz genau was, aber ich weiß, daß ich ihm sagte, er sei der beste und gütigste aller Männer und stets werde Dankbarkeit und Zuneigung mein Herz erfüllen. Sein Brief, der so hart gegen seine Schwester war und meiner so liebevoll gedachte, hatte mich eigenthümlich gerührt. Er betrauerte mich wie

und belangreiches Material geliefert hatten. Der Kostenanschlag gestaltete sich indessen so hoch, daß man sich damals genöthigt sah, der Sache keine weitere Folge zu geben und sie dem Landtage nicht zu unterbreiten. Man darf begierig sein zu erfahren, ob und in welcher Weise die Lage der Dinge sich jetzt geändert bezw. gebessert hat.

✱ Berlin, 24. Juni. Die vor Kurzem veranstaltete Ausstellung von Lehrlingsarbeiten der Berliner Gewerbe ist offenbar auch auf die Leiter der Innungsbewegung nicht ohne Einfluß geblieben. Man ist bemüht, sich mit der unbequemen Thatsache abzufinden, so gut es eben geht. Ein von dem „Verein zum Schutze des Handwerks“ herausgegebenes Flugblatt, welches sich mit jener Ausstellung beschäftigt, kommt zu dem „erhebenden Schlusse, daß der Boden des Lehrlingsthums noch bei uns ein fruchtbarer ist und auch die Innungsorganisation guten Grund hier finden wird, um auf ihm weiter zu bauen.“ Uns interessirt hier nur das Wörtchen „noch.“ Die Gewerbefreiheit hat das Handwerk noch nicht ruinirt, noch existirt „ein tüchtiger Bestand im Lehrlingsthum“, noch ist ein Bestand von tüchtigen Lehrmeistern vorhanden. Noch ist Polen nicht verloren. Und trotzdem sollten zum Besten der Innungen, deren Leistungen noch unbekannt sind, die tüchtigen Lehrmeister gezwungen werden, entweder den Innungen beizutreten oder aufzuhören, tüchtige Lehrlinge zu erziehen. Diese Prätention war in der That zu exorbitant. Nicht die zufällige Mehrheit im Reichstag, die Berliner Ausstellung von Lehrlingsarbeiten hat über die Ablehnung des § 100 e Nr. 3 der Gewerbeordnungsnovelle entschieden, Herr Maurermeister Wolfram als Verfasser des genannten Flugblattes diese Entscheidung ratificirt.

* Die Deutsch-Conservativen machen die äußersten Anstrengungen für die nächsten Reichstagswahlen. So beabsichtigt der Vorstand ihres Wahlvereins, Herr v. Helldorff-Bedra, von jetzt ab bis zu den Wahlen ein conservatives Wochenblatt herauszugeben, das, wie das folgende, an viele, auch liberale, Zeitungen erlassene Anschreiben zeigt, Jedem, der es haben will, kostenfrei überlassen werden soll.

„Geehrte Redaction! Der Vorstand des Wahlvereins der deutschen Conservativen beabsichtigt von ungefähr Ende dieses Monats an ein bis zu den Reichstagswahlen in etwa 20 Nummern erscheinendes Wochenblatt unter dem Titel: „Der deutsche Patriot“ herauszugeben, dessen Zweck sein soll: a) die Hauptfragen des Tages in populärem Ton zu behandeln und die Angriffe der Gegner zu widerlegen; b) sachliches Material für Wahlreden und Wahlagitation zu liefern, und c) kurze, die Wahlfrage betreffende Mittheilungen, sowie sonstige Nachrichten über Wahlversammlungen zu bringen. Dieses Wochenblatt, dessen Umfang auf ½ Quartbogen in Aussicht genommen ist, soll sämmtlichen conservativen Zeitungen je nach der Stärke ihrer Auflage völlig kostenfrei event. auch auf Wunsch der betr. Redaction unter Erstattung der Postspesen zur Verfügung gestellt werden. Indem wir 2c. 2c. Der Vorstand des Wahlvereins der deutschen Conservativen. v. Helldorff-Bedra.“

Hoffentlich werden die Liberalen aller Orten in Stadt und Land sich durch das Vorgehen der Conservativen zu erhöhtem Eifer anregen lassen und namentlich dafür sorgen, daß, insbesondere auf dem Lande, nicht allein die überall hin ausgestreuten conservativen Blätter gelesen werden.

* Erst jetzt wird Näheres über das Verhör bekannt, das am 9. Juni der von den Orthodoxen denuncirte schleswig-holsteinische Geistliche, Pastor Lühr aus Eckernförde, vor dem Kieler Consistorium zu bestehen hatte. Die Untersuchungs-Commission des Consistoriums bestand aus dem General-Superintendenten von Schleswig und zwei Juristen. Diese Zusammensetzung ist einigermaßen auffällig, da es sich in dem Verhör um Richtigstellung dogmatischer Sätze handelte, die nicht gut von Juristen vorgenommen werden kann. Im Uebrigen wurde dem Angeklagten mit Freundlichkeit und Wohlwollen begegnet. Es ist ihm zum Vorwurf gemacht worden, daß er in einzelnen Festpredigten ausdrücklich und eindringlich auch diejenigen Gemeindemitglieder zur Begehung kirchlicher Feste geladen hat, welche an Christum nicht mehr in dem Sinne der alten Kirche, als an die zweite Person einer göttlichen Dreiheit glauben und welchen der Wunderglaube ein Stein des Anstoßes und Aergernisses geworden ist. Hierdurch — so deducirt die Untersuchungscommission weiter — hat der Angeklagte einen Riß in das Glaubensleben der Gemeinde gebracht, und sie beschloß die förmliche Einleitung eines Disciplinarverfahrens gegen den Diaconus Lühr, der schon am 16. Februar d. J. ein Colloquium durchzumachen hatte, um sich wegen seiner Polemik gegen den Pastor Decker zu verantworten.

* In Hückeswagen ist, wie die „Barm. Ztg.“ meldet, ein junger Mann, Wilh. Brinck, welcher mit seinen Eltern und einer Schwester seit 14 Tagen von Amerika aus zum Besuche sich hier befindet, verhaftet, nach Gräfrath abgeführt, daselbst untersucht, für tauglich befunden und als Rekrut dem 16. Infanterie-Regiment zu Köln einverleibt. Sein Vater war vor ungefähr 20 Jahren nach Amerika ausgewandert, wohin ihm die Kinder vor 10 Jahren nachfolgten. Wilh. Brinck war damals 14 Jahre alt. Für die Kinder war kein Auswanderungconsens beschafft worden, dieselben reisten auf einen einfachen Paß, infolge dessen sie noch immer deutsche Unterthanen blieben, woraufhin auch die Einstellung des jungen Mannes zum Militär erfolgte.

## England

London, 23. Juni. Verhaftungen von thätigen Mitgliedern der Landliga dauern in den unruhigen Districten Irlands noch immer fort. — Die vorgestrige wöchentliche Sitzung der Landliga in Dublin ist sehr zahm ausgefallen. Auf Antrag des Vorsitzenden gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Katholiken des Nordens auffordert, sich der Feier des 15. August zu enthalten und Toleranz gegen ihre protestantischen Brüder zu üben. Sexton beklagte den großen Rückschritt in den Beiträgen für die Liga. Seit der letzten Zusammenkunft sind nur 970 Pfd. St eingegangen, während die Ausgaben seit Anfangs Juni 2700 Pfd. St. betrugen. — Wie die „Daily News“ vernimmt, werden die Verhandlungen mit der Regierung der Ver. Staaten, in Betreff der von irischen Zeitungen in diesem Lande veröffentlichten Aufreizungen zu verbrecherischen Handlungen im vereinigten Königreich, in Washington von Mr. Sackville West, dem neuen britischen bevollmächtigten Minister, gepflogen werden. Unter den Artikeln, auf welche die Aufmerksamkeit der Washingtoner Regierung gelenkt worden, befindet sich einer der von dem sog. „letzten“ Besuche des Prinzen von Wales auf dem Festlande spricht und die Methoden andeutet, durch welche ein verhängnißvoller Eisenbahnunfall mit Straflosigkeit herbeigeführt werden könnte. Ein anderer Artikel erstattet Bericht über die Verurtheilung Gladstone's zum Tode seitens einer geheimen Gesellschaft und die Wahl von Emissären zur Vollstreckung der Sentenz.

## Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Reibungen zwischen Franzosen und Italienern dauern hier und in der Provinz fort. Der italienische Botschafter ersuchte die Polizeipräfecten um wirksamen Schutz der italienischen Arbeiter. Es verlautet, der Polizeipräfect habe seine Demission eingereicht. Das Programm des Nationalfestes ist veröffentlicht. Es umfaßt Truppen-Revuen, Platzmusiken, Illumination, Feuerwerke, Zapfenstreiche, Fackelzüge, Freitheater, Circusvorstellungen für die Schuljugend, Tanzunterhaltungen auf öffentlichen Plätzen, Geldvertheilung an Arme. — Gambetta hat den ihm von Mustapha überbrachten Großcordon des Nischan-Iftihair (Orden des Ruhmes) abgelehnt.

Im Süden von Tunesien haben die Stämme sich geeinigt, um gegen die Franzosen angreifend vorzugehen, wenn die Ernte eingethan ist. Dieselben sollen durch türkische Agenten aufgewiegelt sein. Die Berichte aus Süd-Algerien sind auch schlecht; da die französischen Truppen die Verfolgung von Bru Amena einstellen mußten, so sind die Araber verwegener geworden denn je. Im gestrigen Ministerrath wurde über die Frage betreffs der Absendung von Verstärkungen nach der französischen Colonie berathen. Die Zahl der von den Banden Bru Amenas in der Umgegend Saidas ermordeten Europäer ist nicht so groß, wie man Anfangs geglaubt, aber größer, als die amtlichen Berichte angeben. Es seien ungefähr 150 Personen, von denen die meisten Spanier sind, die ums Leben kamen.

## Italien.

* Aus Casamicciola wird der Wiener „D. Z.“ geschrieben: „Es ist Ihnen wohl unglaublich vorgekommen, aber es ist bis zum Tage, wo ich dies schreibe (19. Juni), noch kein Pfennig von den Geldsammlungen, welche von Italien und dem Auslande in großmüthigster Weise veranstaltet wurden, an die unglücklichen Opfer des letzten Erdbebens gelangt. Die Armen sind daher nicht in der Lage, ihre Häuser wieder herzustellen, und müssen in den nothdürftig erbauten Baracken eingepfercht bleiben, deren Zinkbedachungen bei der furchtbaren Hitze eine ähnliche Wirkung äußern, wie die berüchtigten Bleidächer in Venedig. Der Anblick der so hart Mitgenommenen ist ebenso herzzerreißend, wie der Aufenthalt in diesen Baracken sanitätswidrig. Angesichts dieser Thatsachen fordern die italienischen Journale im Namen der großmüthigen Wohlthäter Rechenschaft über die Verwendung der Summen, welche den Ort ihrer Bestimmung zum reichsten in ganz Italien zu machen versprachen.“

## Rußland.

Petersburg, 20. Juni. Zur Stellung der Juden theilt die „Nowoje Wremja“ das Folgende, sich speziell auf die Zulassung jüdischer Kaufleute in Kiew Beziehende mit: Die Gouvernements-Regierung hat der Kiewer Polizeibehörde die Mittheilung zugehen lassen, daß sie im Juni 1879 sich an das Departement für Handel und Manufactur gewandt habe mit einem Rapport über die Frage, ob Juden in Kiew sich als Kaufleute zweiter Gilde einschreiben und Zeugnisse dieser Gilde erhalten können. Gleichzeitig hatten 24 jüdische Handelsleute an das Finanzministerium das Gesuch gerichtet, ihnen zu erlauben, auf Grund solcher Gildenzeugnisse zweiter Gilde Handel zu treiben. Jetzt hat das Departement für Handel und Manufactur der Kiewer Gouvernements-Regierung zur Kenntniß gebracht, daß in dieser Angelegenheit das Finanz-Ministerium sich mit dem Ministerium des Innern und der zweiten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers in Beziehung setzte, und von demselben das Gutachten erhielt, daß der beständige Aufenthalt von jüdischen Kaufleuten in Kiew nicht erlaubt sein könne. — Es waltet seit einigen Tagen ein neuer Geist in der obersten Censur-Behörde. Das von Katkoff in seinem Organ der „Moskowsja Wjedomosti“ publicirte reactionäre Preß-Programm scheint seiner Verwirklichung entgegen zu gehen. Vor drei Tagen haben die Rekruten sämmtlicher ohne Präventiv-Censur erscheinender Residenz-Blätte den Befehl erhalten, zwischen 1 und 4 Uhr nach Mitternacht die ersten fertig gedruckten Exemplare ihrer Zeitungen an die Censurbehörde zu senden, welche ihnen dann bekannt geben wird, ob die betreffende Nummer der Zeitung anstandslos erscheinen darf. Eine solche Verordnung, welche geradezu gegen das Gesetz verstößt, hatten selbst so „conservative“ Minister des Innern, wie Timascheff und Makoff nicht erlassen. Den Zeitungen wurde ferner „angedeutet“, daß Mittheilungen über die Merw-Frage, ferner über die Verhandlungen der Notabeln-Versammlung und über die Bauern-Frage „in diesem Momente der Regierung sehr ungelegen kämen.“ Selbst die wahrsten Mittheilungen, wenn sie unbequem sind, werden seitens der Regierung dementirt in der Absicht, die Bevölkerung und das Ausland über diese Angelegenheiten in Unkenntniß zu erhalten. (H. C.)

## Amerika.

Newyork, 11. Juni. Der Verein der Unionsveteranen von der Cumberlandarmee beabsichtigt, im September eine festliche Versammlung in Chattanooga, Tennessee, zu halten, in welcher Gegend der Schauplatz ihrer hauptsächlichsten Thaten während des Bürgerkrieges war und wo auch eine Anzahl ihrer theuren Todten begraben liegt. Als diese Absicht im Süden kund wurde, entstand eine correspondirende Bewegung unter den Veteranen der conföderirten Armee in jener Gegend, und eine Organisation wurde gebildet, von welcher sich kaum ein ehemaliger conföderirter Soldat in Chattanooga und Umgegend ausschloß, um den ehemaligen Feinden als jetzt versöhnten Kameraden einen festlichen Empfang zu bereiten. Es soll ein Verbrüderungsfest des neu geeinten Nordens und Südens geben und beweisen, daß die Wunden, die der Krieg geschlagen, nicht nur im Körper, sondern auch im Herzen vernarbt sind. Es ist nicht die erste Verbrüderung dieser Art seit der Beendigung des Krieges, meint die „N. Hdlztg.“, aber es wird die erste in so großem Maßstabe sein, und jeder Patriot, welcher Partei er auch immer angehören möge, wird sie mit Freuden begrüßen und sie als Supplement zu der politischen Bewegung, welche auch die Tendenz zur Befestigung des Unionsbandes zwischen den Staaten des Nordens und des Südens hat, nicht gering schätzen. Freilich fehlt es auch nicht an Leuten, die sich durch derartige Demonstrationen das Pulver von der Pfanne, die Munition aus der Patronentasche genommen sehen und den „renitenten Süden“ nicht länger mehr als Campagnemotiv verwenden können. Sie spotten denn auch solcher Verbrüderungen und sagen: Redet, eßt und trinkt zusammen heute, nehmt die Versicherung Eurer neuen südlichen Brüder an, daß jetzt Alles vergeben und vergessen ist und sie die treuesten, constitutionsbeflissensten Bürger der Union sein wollen, und morgen, wenn die Campagne beginnt, werden auch die alten Mittel zur Niederhaltung der Republikaner und Neger wieder angewendet! Sie haben hoffentlich und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht Recht.

Washington, 22. Juni. Die Regierung sendet das Kriegsschiff „Trenton“ nach Frankreich, um die Mitglieder der Familie Lahayette an Bord zu nehmen, die als Gäste der amerikanischen Nation der hundertjährigen Feier der Uebergabe von York Town beiwohnen werden. Sir Edward Thornton's Abreise nach England ist auf den 6. Juli anberaumt worden.

Es ist ein Plan im Gange, um eine Colonie südrussischer Juden in den westlichen Staaten Nordamerika's zu gründen. Ein russischer Jude ist in Chicago eingetroffen und trifft Anstalten um die Colonie vorläufig mit 20 Familien von Bodenzüchtern zu beginnen.

Buenos-Ayres, 22. Juni. Die Regierungen Chilis und der Argentinischen Republik haben sich über den Entwurf eines Vertrages zwischen den beiden Ländern geeinigt.

---

## Danzig, 26. Juni.

* Nach einer vom Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegten Uebersicht haben die städtischen Kämmerei-Vorwerke im letzten Etatsjahre folgende Rein-Einnahmen geliefert: Neukrügerskampe 19 200 ℳ, Stutthof 4918,40 ℳ, Ziesewald 5175 ℳ, Grebinerwald 4102,72 ℳ

* Dem kürzlich erstatteten Geschäftsberichte des landwirthschaftlichen Consumvereins Czerwinsk, E. G., pro 1880/81 entnehmen wir, daß die ungünstigen Wirthschaftsverhältnisse sich an dem Umsatz des verflossenen Geschäftsjahres in hohem Grade bemerklich gemacht haben. Obgleich aber jeder Landwirth seine Ausgaben aufs Aeußerste einschränkte, sind doch für 28 230 ℳ Waare mehr verkauft worden, als im Vorjahre, so daß der höchste Umsatz seit 1872 erreicht ist. Allein für Futtermittel sind 29 000 ℳ mehr ausgegeben, ferner war der Bedarf an Reis, als Ersatz für die mangelnden Kartoffeln, ein größerer. Dagegen ist für 11 000 ℳ weniger an Saatgut gekauft worden. Der diesmalige Geschäftsgewinn hat 104 ℳ betragen und es ist damit die Absicht, keinen Geldgewinn zu machen, den Gewinn vielmehr in billigen Preisen bestehen zu lassen, verwirklicht. Vom 1. April 1880 bis 1. April 1881 sind an Waaren geliefert worden: auf Bestellung für 135 620 ℳ und vom Lager für 23 060 ℳ, im Ganzen also für 158 681 ℳ

---

## Vermischtes.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Gestern Nachmittag entschlief hier der kürzlich erst hierher gezogene berühmte Naturforscher Professor M. J. Schleiden. Doctor von vier Facultäten, der er war, gehörte er während seiner früchtereichen Laufbahn stets zu den wenigen Gelehrten, welche über der Spezialforschung nie das Allgemeine und den Zusammenhang alles Wissens und Forschens aus dem Auge verlor und gleichzeitig zu den noch selteneren Schriftstellern, welche, wie Humboldt, die strengen Disciplinen der Naturwissenschaft in einer Sprache und Form zu behandeln verstehen, die ihren Styl einem inneren Kunstgefühl und Schönheitsbedürfniß verdankt. Die berühmten Vorlesungen „Die Pflanze und ihr Leben“ gehören der schönen Literatur als klassisches Werk an, würdig schließen sich dieselben an die Monographien „Das Meer“, „Die Rose“, „Das Salz“. An einer vierten Sammlung „Das Pferd“ war der Sterbende noch beschäftigt. Nicht minder bedeutend aber wie als Schriftsteller, war er als Forscher. Er war 1804 in Hamburg geboren, studirte 1824—27 in Heidelberg die Rechte, widmete sich später — da er keine Befriedigung in der advocatorischen Praxis fand — in Göttingen der Medizin und dann in Berlin allgemeineren naturwissenschaftlichen, besonders philosophischen und botanischen Studien. Für diese Disciplinen wurde er auch 1839 Professor in Jena, wo er bis 1862 blieb, in welchem Jahre er nach Dresden übersiedelte, um seiner Wissenschaft ausschließlich als Schriftsteller zu dienen. Ein Ruf nach Dorpat ließ ihn im nächsten Jahre noch einmal die Sphäre der Katheder betreten, jedoch nur auf kurze Zeit. Er lebte dann wieder in Dresden und später in Wiesbaden, das er erst im April d J. mit Frankfurt vertauschte. Auch Gedichte hat er herausgegeben. In neuester Zeit lenkte er durch seine vom Geist schönster Humanität durchseelte Schrift „Die Bedeutung der Juden für die Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter“ (Leipzig 1877) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Paris, 23. Juni. Die Centralgesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt gestern im Hotel Continental ihre Generalversammlung. Im Hofe des Hotels war eine Trophäe von Rettungsapparaten aufgestellt. Der Herzog von Clermont-Tonnerre führte den Vorsitz. Zunächst ward des verstorbenen Admirals Ronciere de Noury gedacht. Admiral Montagnac verlas den Jahresbericht, Hr. v. Turenne gab Auskunft über die Finanzlage und Hr. Camille Doré über die Lage der Gesellschaft, darauf hielt dann Hr. Lapommeraye einen

---

ein Freund, er sehnte sich nach dem Kinde seines Freundes, nach dem Mädchen, das er in seine väterliche Obhut zu nehmen wünschte, statt sie ganz zu verlieren Wie wenig hatte ich sein edles Herz geschätzt.

Während ich mich durch Hohn und Verachtung für immer aus seinem Leben verstoßen glaubte, hatte er mein Verschwinden tief betrauert und sich danach gesehnt, mir zu helfen und mein Freund zu sein.

Nur kurze Zeit hatte Mrs. Featherstone sein Herz gegen mich einzunehmen vermocht, dann hatte er ihre Falschheit erkannt und sie gerechterweise dafür gehaßt und verstoßen. Er würde sich nicht von mir abgewendet haben, wäre ich anfangs muthig zu ihm gegangen; aber ich hatte ihn tief gekränkt und den Muth nicht gehabt, ihm gegenüber zu treten.

Es war ein langer Brief, den ich meinem alten Freunde schrieb; ich bekannte ihm alles Vergangene, alle meine Hoffnungen für die Zukunft darin, und bat ihn, mein Unrecht und meinen Mangel an Vertrauen zu ihm mit der willkommenen Gabe seiner Freundschaft für den Rest meines Lebens zu vergelten. Dann verwendete ich mich für Clara. Ich schilderte ihm, wie ich sie gefunden — arm, elend, gedemüthigt und reuevoll und bat ihn, sie um meinetwillen aus ihrer Noth zu erlösen und ihr pecuniäre Hilfe zukommen zu lassen.

Nach kurzer Zeit kam seine Antwort. Sie enthielt Alles, was ich nur wünschen konnte und ich ging vergnügt zu Clara.

Als ich die Thüre ihres Zimmers öffnete, kam sie fröhlich auf mich zu.

„O Freda, ich habe einen Brief von George erhalten und Sie auch, wie ich sehe. So einen gütigen Brief! Er will mir jährlich lebenslänglich dreihundert Pfund geben; er sagt, das geschehe lediglich auf Ihre Veranlassung und weil Sie ihn darum gebeten haben. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen je genug danken und Sie segnen soll!“

Sie sah jetzt schon glücklicher und strahlender aus und war der früheren Clara Featherstone, mit der ich so oft gehadert und gezürnt hatte, — doch ohne den alten Zug von Bosheit in ihrem Gesichte, denn sie war sanfter und weiblicher geworden — wieder ähnlich.

Ich setzte mich nieder und ging froh auf alle ihre künftigen Pläne ein. Sie hatte beschlossen zu bleiben, wo sie war, bis die Scheidung ausgesprochen, dann wollte sie ihren Namen ändern, ein kleines Haus irgendwo miethen, wo sie nicht bekannt war und das Leben neu beginnen.

„Werden Sie mich manchmal besuchen, Freda?“ fragte sie zweifelnd. „Ich weiß, ich sollte Sie gar nicht darum fragen; aber Sie sind so gut gegen mich gewesen, daß ich glaube, Sie werden sich nicht ganz von mir abwenden, nicht wahr?“

„Das werde ich gewiß nicht, Clara!“ antwortete ich und theilte ihr dann mit, daß ich Mr. Thistleby's Frau werden würde.

„Wirklich? — Sie werden wirklich Mr. Thistleby heirathen? Ich habe nie-an mehr als eine Liebelei geglaubt. Nun, ich freue mich, Sie verdienen sicher glücklich zu werden und ich glaube, daß Sie es werden, liebe Freda.“

So kam es, daß meine alte Feindin meine Freundin ward.

Einen oder zwei Tage später verkündete mir ein Telegramm die Ankunft Bella's zu Seacliff; sie forderte mich auf, ohne Verweilen zu ihr zu kommen.

Man kann sich denken, mit welcher Freude meine kleine liebe Freundin mich wieder an ihr warmes Herz schloß. Und nach all dem Kummer, dem Elend und der Angst des vergangenen Jahres über all das Erlebte zu sprechen und glückliche Träume für die sonnige Zukunft zu spinnen — wie köstlich. Ich wurde nicht müde in dem Hause auf und ab zu tanzen — in den kleinen viereckigen Garten und die Stufen hinunter und zu der Stelle zu laufen, wo ich skizzirend an dem Tage gesessen hatte, den Mark und ich gezwungen zusammen verbrachten, zu der Stelle, wo er mich damals fand und dann statt Frieden, Freundschaft mit mir geschlossen hatte.

Es schien mir, als sei erst ein Tag seit diesem nie zu vergessenden Tage verflossen und ich war so glücklich, daß Mark jetzt mir gehören und nichts ihn wieder von mir trennen sollte. Wie Bella und ich plauderten und wie wir Alles durchgingen, das wird Jeder, der die Gewohnheiten und die Art zweier intimer Freundinnen kennt, sich selbst sagen können.

„Sollte man es für möglich halten“, rief Bella, nachdem wir uns wieder eingelebt hatten und mit unserer Arbeit in der Hand zusammen saßen, — zum zwanzigsten Male, denn darüber konnte sie sich gar nicht beruhigen, — „sollte man es für möglich halten, daß dieser abscheuliche Mark die ganze Zeit verheirathet war, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte und Pläne machte, dich mit ihm zu verheirathen! Es ist schrecklich, wenn ich an die Gefahr denke, in der ich war! ich hätte wegen einer Verleitung zur Doppelehe schön ankommen können!“

„Nun Bella“, erwiderte ich lachend, „ich hoffe, das wird dir eine Lehre sein, nie mehr den Versuch zu machen, eine Heirath zu stiften“

„Im Gegentheil, meine Pläne haben sich gerade in deinem Falle, als so außerordentlich erfolgreich erwiesen, daß ich ermuntert bin, mein ganzes Leben in dieser Richtung weiter zu wirken!“

„Denke an das Unglück, welches du hättest anrichten können?“ sagte ich weise.

„Und du an das Gute, das ich erreicht habe!“ replicirte sie aufspringend und mich entzückt küssend. „Ich frage dich, hätte irgend etwas besser werden können? Ihr habt euch beide lieb, seid verlobt und bald verheirathet; ist das nicht alles, was man wünschen kann? Die arme kleine Frau, die er verloren hat, ist gerade zu rechter Zeit gestorben!“

„Wie leichtfertig du sprichst, Bella! Wenn du Ellinor gekannt hättest —“

„Es wäre ganz absurd, wenn du um das arme Frauchen betrübt sein wolltest, „da ihr Tod ja doch dein Glück geschaffen hat! Uebrigens, — du bekamst heute Morgen ja von Miß Barbara Fairfax einen Brief? Was sagt sie zu deiner Heirath mit Mark?“

„O, sie denkt nicht böse darüber“, antwortete ich, und holte Miß Barbara's Brief aus meiner Tasche. „Ich bin froh, daß ich ihr Alles mitgetheilt habe; es war gewiß richtiger, ganz offen gegen sie zu sein. Sie beglückwünscht mich in sehr freundlicher Weise und sagt, sie wünsche nicht, daß wir die Hochzeit aus Rücksicht für ihre Gefühle lange hinausschieben. Es ist sehr gütig von ihr, sich so auszusprechen, aber Mark und ich, wir stimmen Beide darin überein, noch ein Jahr zu warten. Sie schreibt mir auch, daß sie Kaneton-Scars für längere Zeit vortheilhaft vermiethet hat, und daß sie zu ihrem verwittweten Bruder ziehen wird, um dessen Haushalt zu leiten. Da wird sie ein thätiges und nützliches Leben haben und ich bin sehr froh, daß sich das in dieser Weise arrangirt hat. Ihr Brief ist so liebevoll — ich bin sicher, daß sie mich sehr gern hat.“

„Das ist nicht mehr als in der Ordnung“, entgegnete Bella ihren Kopf mit Entschiedenheit emporrichtend, „du hast dich sehr gut gegen sie benommen; und sie war eine einfältige alte Person, ihre Schwester jahrelang vor Mark zu verstecken, als ob er ein schlechtes Subject sei! Sie hat allen großes Elend bereitet und wenn du mit dem Gatten ihrer Ellinor davon gelaufen wärst, so wäre sie Schuld daran gewesen!“

„Sei nicht unnachsichtlich, Bella“, sagte ich vorwurfsvoll.

„Und du nicht sentimental, Freda“, erwiderte sie lachend, da es von jeher ihre Gewohnheit war, das letzte Wort zu behalten.

Man kann sich wohl denken, daß Capitän Thistleby unserem kleinen weiblichen Haushalte nicht fern blieb. Er fand bald Gelegenheit, für einige Tage herüber zu kommen, um uns zu sehen, und das wiederholte sich häufig. Daß wir sehr glücklich zusammen waren, brauche ich wohl kaum zu sagen, und obwohl wir die Zahl „drei“ ausmachten, welche den Beziehungen der Liebe und Freundschaft so sehr zuwider ist, so kann ich doch nicht sagen, daß Bella unserem Glücke sehr im Wege gewesen wäre.

Nur Eines betrübte mich in dieser Zeit — freilich nicht für lange. Das war eine Nachricht in der „Times“ über den armen Charley Flower.

Nicht lange nach der Zeit nämlich, da ich wieder in Seacliff war, sanken an einem Nebeltage im Canal zwei Schiffe durch Zusammenstoß, und er, muthig sein Leben daran setzend, um die um ihn her mit dem Tode ringenden Frauen und Kinder zu retten, hatte dabei zuletzt selbst den Tod gefunden. Ich weinte Thränen tiefen Kummers über sein trauriges und doch so ruhmvolles Ende und war stolz in dem Gedanken, daß auch das Herz dieses braven Mannes Freda Clifford einst geliebt hatte.

Eines Tages machten wir einen Ausflug nach der kleinen Bucht, welche ich an jenem verhängnißvollen Nachmittage, da er mich wie Andromeda am Felsen hängend allein ließ, mit Mark besucht hatte. Dieses Mal ereignete sich kein solch' fataler Vorfall; alles ging gut, nur wurde Mark, durch alte Erinnerungen angeregt, sehr sentimental und auf dem Rückwege etwas ungeziemend zärtlich. Er beschuldigte Bella offenkundig, daß sie überflüssig sei, aber dennoch kann ich nicht sagen, daß ihre oder des Schiffers Gegenwart ihm große Schüchternheit oder Zurückhaltung auferlegten. — Und so vergingen die glücklichen Wochen und Monate und in der angenehmen täglichen Gesellschaft meiner Freundin, verschönert durch meines Geliebten häufige Besuche, verging auch rasch das Jahr, welches abzuwarten wir uns vorgenommen hatten.

Der Sommer schwand, der Winter kam und wandelte sich wieder in den Sommer, und als der Jahrestag von der armen Ellinor Tod gekommen und vorüber war, setzten wir unseren Hochzeitstag fest und wurden still und ohne Festlichkeiten in der kleinen Kirche zu Seacliff getraut.

Auf seinen speciellen Wunsch kam George Curtis, um die Stelle meines Vaters zu vertreten; und Miß Barbara Fairfax, in Halbtrauer, welche bei dieser Gelegenheit auch nicht fehlen wollte.

Ich hatte keine Brautjungfern, trug auch kein Kleid von weißem Atlas, auch keine Brüsseler Spitzen. Es gab weder ein Hochzeitsmahl noch Hochzeitskuchen; noch waren andere Gäste da außer jenen beiden Alten und Bella; selbst Tante Selina und ihr pfirsichfarbenes Seidenkleid war nicht einmal eingeladen, um der Trauung beizuwohnen.

Aber etwas war bei unserer Hochzeit, was bei vielen anderen, wo all das Vorgedachte in Hülle und Fülle vorhanden ist, fehlt: Zwei, die einander von ganzem Herzen liebten und die, wie immer die Sorgen sein mögen, welche diese kummervolle Welt ihnen bringt, glücklich sein werden, so lange es dem Himmel gefällt, sie einander zu erhalten.

Vortrag über die Leistungen der Gesellschaft im Dienste der Menschlichkeit, er konnte als jüngstes Beispiel zu seiner Darstellung von dem Nutzen der Rettungsgesellschaft eine gerade eintreffende Depesche verlesen: „Etel. Boot ausgegangen; Schaluppe „Josephine“ gescheitert; fünf Mann gerettet. Dano.“ Darauf schritt man zur Vertheilung der Preise und Auszeichnungen.

## Zuschriften an die Redaction.

### Pestalozzi-Verein für Westpreußen.

Die in Nr. 12 848 dieses Blattes von den Herren Schulz I. u. s. w. veröffentlichte Erklärung ist geeignet, unrichtige Vorstellungen über die Angelegenheiten des westpreußischen Pestalozzi-Vereins, speciell über die Legitimation des Elbinger Vorstandes, sowie über dessen Verhalten zu erzeugen, weshalb wir uns zu der nachfolgenden Mittheilung des Thatbestandes in dieser Angelegenheit für verpflichtet erachten: In der in den Osterferien vorigen Jahres in Königsberg abgehaltenen Delegirten-Versammlung des Pestalozzi-Vereins wählten die Vertreter Westpreußens die Stadt Elbing als Centralort für den damals sich abzweigenden Pestalozzi-Verein der Provinz Westpreußen und beauftragten die aus Elbing erschienenen Delegirten, aus ihrer Mitte den Vorstand, bestehend aus 5 Mitgliedern, zu bestimmen. Da die Betheiligung Westpreußens an der Königsberger Versammlung eine geringe war, so mochten die zu Vorstandsmitgliedern ernannten unterzeichneten Elbinger die Wahl nicht als eine endgiltige ansehen und hielten es im Interesse des Vereins für räthlich, daß neben der Constituirung des neuen Vorstandes überhaupt auch die definitive Wahl des Centralorts, resp. des Vorstandes auf westpreußischem Boden ihre Erledigung finde. Behufs Regelung dieser Vereinsangelegenheiten setzte der Elbinger Vorstand eine außerordentliche Delegirtenversammlung im Anschluß an die Provinzial-Lehrerversammlung in Konitz fest. Nach dem Statut war er berechtigt, diese Versammlung nach Elbing zu berufen: er wählte Konitz einmal, weil er dort einen neutralen Boden voraussetzte, sodann aber auch, um den Vereinsagenturen besondere Reisekosten zu ersparen. Leider brachte die Konitzer Versammlung die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände nicht zur Erledigung, und es wurde daher einstimmig folgende Resolution angenommen: Die Delegirtenversammlung beschließt:

a. behufs Abänderung des gegenwärtig geltenden Statuts, eventl. behufs Berathung eines neuen Statuts die nach den diesfälligen Bestimmungen des alten Statuts § 13 neu zu wählenden Delegirten in den Osterferien 1881 nach dem zeitigen Centralort Elbing zu berufen;

b. die entweder von Mitgliedern des Vereins oder vom Vorstande selbst formulirten Anträge auf Abänderung, resp. Neugestaltung des Statuts spätestens 6 Wochen vor der Delegirten-Versammlung zu veröffentlichen;

c. die Neuwahl des Vorstandes bis zur erfolgten Beschlußfassung der in Aussicht genommenen Delegirten-Versammlung über die rechtzeitig veröffentlichten Anträge auf Abänderung, resp. Neugestaltung des Statuts auszusetzen.

Die Danziger Delegirten hatten sich vor der Abstimmung über diese Resolution zurückgezogen und sich somit des Rechtes begeben, gegen das Resultat der Abstimmung berechtigte Einwendungen zu erheben. Auf Grund des Konitzer Beschlusses publicirte der Elbinger Vorstand bereits am 11. Februar d. J. den Entwurf eines Statuts und forderte zur Beschickung der auf den 19. April d. J. angesetzten außerordentlichen Delegirten-Versammlung in Elbing auf. Zu dieser Versammlung erschienen die Vertreter von ca. 1000 Mitgliedern des westpreußischen Pestalozzivereins. Diese Zahl muß als eine ungewöhnlich große erscheinen, um so mehr wenn man erwägt, daß die Mitgliederzahl des ganzen Vereins noch im Vereinsjahre 1879/80 kaum 1000 betrug. Die Delegirten-Versammlung, welche übrigens von einem erhebenden Geiste der Einmüthigkeit und wahrer Collegialität getragen wurde, beschloß einstimmig — zwei Mitglieder des Danziger Landkreises hatten sich gleich bei Beginn der Verhandlungen in ein Nebenzimmer zurückgezogen —:

1) das vom Vorstande vorgelegte Statut nach unwesentlichen Aenderungen anzunehmen,

2) die Stadt Elbing für die nächsten drei Jahre zum Centralort zu wählen,

3) den bisherigen Vorstand als einen definitiven anzuerkennen,

4) dem bisherigen Vorstande für sein correctes Verhalten und für die gewissenhafte und treue Führung seiner Geschäfte den besonderen Dank auszusprechen.

Eine der Danziger Agenturen — es ist die nämliche, deren Vertreter die in Nr. 12 848 d. Bl. abgedruckte Erklärung unterzeichnet haben — hatte einige Wochen vor Zusammentritt der Elbinger Versammlung Flugschriften an Vereinsmitglieder sämmtlicher Kreise der Provinz — mit Ausschluß des Elbinger Stadt- und Landkreises — abgehen lassen, in welchen unter Verdächtigung des Elbinger Vorstandes aufgefordert wurde, die Del.-Vers. in Elbing nicht zu beschicken und gegen etwaige dortige Beschlüsse im Voraus zu protestiren. Zu ähnlichen Maßnahmen hatte man bereits vor der Konitzer Versammlung gegriffen. Diese Agentur hatte denn auch keine Delegirte nach Elbing geschickt und hatte sich damit zum zweiten Male des Rechts begeben, ihren Einfluß in rechtmäßiger Weise geltend zu machen. Wohl aber war Danzig durch die Delegirten der zweiten Agentur, deren Mitgliederzahl über 200 beträgt, in Elbing vertreten. Jene ältere Danziger Agentur berief zum 3. Pfingstfeiertage d. J. eine Versammlung sämmtlicher Vereinsmitglieder der Provinz nach Danzig, welche den Zweck haben sollte, zu berathen, in welcher Weise die Aufhebung der Elbinger Beschlüsse zu erwirken, eventuell in welcher Art im Gegensatz zu dem alten Wohlthätigkeitsverein ein neuer sogenannter Rechtsverein zu gründen sei, der, beiläufig gesagt, nichts mit den Prinzipien des eigentlichen Pestalozzi-Vereins zu thun hat, sondern nach dem Gesetz von Leistung und Gegenleistung organisirt wird. Diese Pfingstversammlung war, wie uns ein sehr glaubwürdiger Theilnehmer an derselben versichert, von 41 Mitgliedern besucht — circa 30 Lehrer und Nichtlehrer aus Danzig selbst, die übrigen aus dem Landkreise Danzig.

Eine Beleuchtung des Vorgehens der Danziger Herren glauben wir nicht nöthig zu haben. Der westpreußische Pestalozzi-Verein ist von den Vertretern einer überaus großen Majorität der Mitglieder in der Provinz in einer nach dem alten Statut rechtmäßig einberufenen Versammlung constituirt, er wird nach bestem Wissen und Gewissen verwaltet, er hat bereits in Segen gewirkt und wird mit Gottes und wohlwollender Menschen Hilfe weiter segensreich wirken. Daß er noch mancher Verbesserung bedürftig ist, und daß er Mitglieder zählt, welche der Führung der Vereinsgeschäfte dieselbe Liebe und Hingebung widmen würden, welche dem zeitigen Vorstande über manche Unbequemlichkeiten und Unerquicklichkeiten hinweghelfen, wollen wir gern glauben. Das ändert aber nichts an dem Thatbestande, daß Elbing für die nächsten 3 Jahre als Centralort gewählt ist, und daß der jetzige Vorstand ungeachtet abweichender Meinungen einzelner Agenturen im Stadt- und Landkreise Danzig sich für verpflichtet erachtet die ihm übertragenen Geschäfte so lange gewissenhaft zu führen, bis die Provinz sie ihm nach Ablauf der 3 Jahre wieder abnimmt. Dem Vereine wird nicht damit gedient, daß man sich von den rechtmäßig angeordneten Berathungen und Abstimmungen zurückzieht, um nachträglich alte bewährte Maßnahmen und Personen zu verdächtigen und auf die Zerstörung des mühevoll Aufgebauten hinzuarbeiten, sondern daß man seiner bessern Einsicht zur rechten Zeit, an rechtem Ort und in rechtem Geiste Geltung verschafft.

Elbing, den 23. Juni 1881.

Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für Westpreußen.

Lehrer und Inspector des Industriehauses Böwig, erster Kassirer.

Kantor und Hauptlehrer Evers, stellvert. Vorsitzender.

Realschullehrer A. C. Kutsch, Vorsitzender. Lehrer Rettig, zweiter Kassirer.

Taubstummenlehrer Wendt, Schriftführer.

### Danziger Standesamt.

25. Juni.

**Geburten:** Conditor Paul Liebert, S. — Kaufmann und Consul Arthur Kreßmann, S. — Tapezier Julius Wenzel, T. — Kaufmann Georg Fischer, T. — Zimmerges. Wilhelm Krajewski, T. — Eisenbahn-Zugführer Ferdinand Brunck, S. — Buchhalter Max Hugo Weber, S. — Unehel.: 4 S.

**Aufgebote:** Kaufmann Emil Albert de Beer in Leipzig und Johanna Louise Sofie Wilda. — Schuhmachergeselle Franz Johann Bechler und Wilhelmine Caroline Ahlandt. — Arbeiter Jacob Friedrich Wolff und Wittwe Julianna Henriette Nötzel, geb. Braun.

**Heirathen:** Büchsenmachergehilfe Heinrich Otto Wurm und Johanna Henriette Koselowski. — Fabrikarbeiter Carl Gustav Köhn und Therese Amalie Pahnke. — Kaufmann Friedrich Wilhelm August Croll und Ottilie Elisabeth Sonntag.

**Todesfälle:** T. d. Tischlerges. Carl Pohl, 6 J. — T. d. Schmiedeges. Carl Wilh. Neubert, 6 M. — S. d. Handelsmanns Valentin Butzki, 5 W. — Wittwe Wilhelmine Hildebrandt, geb. Löwens, 71 J. — S. d. Arb. Jos. Schapatinski, 1 M. — Arb. Benjamin Johann Zibulewski, 46 J. — Unehel.: 2 S.

### Telegramme der Danziger Zeitung.

**Berlin, 25. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrathes wurde die Vereinbarung mit Hamburg wegen des Zollanschlusses einstimmig genehmigt. Darauf beantragte Hamburg auf Grund des Artikels 34 der Verfassung den Einschluß seines Gebiets, den Freihafen ausgenommen, in die Zolllinie. Dieser Antrag wurde sofort angenommen. — Das Innungsgesetz und die Börsensteuer wurde nach den Reichstagsbeschlüssen genehmigt, das Unfallversicherungsgesetz abgelehnt. — Der Reichskanzler beantragt, die Bestimmungen des Carlsruher Protokolls von 1869 bezüglich des Veredelungsverkehrs mit Oesterreich und der Schweiz aufrecht zu erhalten.**

### Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 25. Juni.

| | Crs. | v. 24 | | Crs. | v. 24 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, gelb | | | Ung.4%Gold- | | |
| Juni-Juli | 218,50 | 218,50 | rente | 79,80 | 79,70 |
| Sept.-Okt. | 218,50 | 218,50 | II.Orient-Anl | 58,70 | 58,70 |
| Roggen | | | 1877erRussen | 93,60 | 93,70 |
| Juni-Juli | 203,50 | 203,20 | 1880er „ | 74,70 | 74,70 |
| Sept.-Okt. | 179,50 | 179,50 | Berg.-Märk. | | |
| Petroleum pr. | | | St.-Act. | 123,20 | 122,70 |
| 200 ℔ | | | Mlawka Bahn | 100,00 | 100,10 |
| Juni | 24,30 | 24,30 | Lombarden | 221,00 | 222,00 |
| Rüböl | | | Franzosen | 631,50 | 635,00 |
| Juni-Juli | 53,60 | 53,60 | GalizierSt.-A | 142,90 | 142,70 |
| Sept.-Oct. | 54,20 | 54,30 | Rum.6%St.-A | 105,00 | 104,90 |
| Spritus loco | 57,70 | 57,80 | Cred.-Actien | 622,50 | 623,50 |
| Juni-Juli | 57,90 | 57,70 | Disc.-Comm. | 225,60 | 225,00 |
| | | | Deutsche Bk. | 164,00 | 163,90 |
| 4% Consols | 102,30 | 102,30 | Laurahütte- | | |
| 3½% westpr. | | | Actien | 110,60 | 110,40 |
| Pfandbr. | 92,60 | 92,60 | Oestr. Noten | 175,30 | 175,45 |
| 4% westpr. | | | Russ. Noten | 206,40 | 206,90 |
| Pfandbr. | 100,70 | 100,70 | Kurz Warsch. | 205,60 | 206,10 |
| 4½% westpr | | | Kurz London | 20,49 | 20,49 |
| Pfandbr. | 103,80 | 103,70 | Lang London | 20,38 | 20,385 |

Fondsbörse: fest.

### Hopfen.

§†§ Aus der Provinz Posen, 24 Juni. (Originalbericht.) Wenngleich die Hopfensaison immer mehr dem Ende entgegengeht, so zeigt sich dennoch immer noch eine Regsamkeit im Geschäft. Die noch geringen Lagerbestände, welche sich ausschließlich in festen Händen befinden, werden von Eignern hoch im Preise gehalten, die dieselben noch theuer eingekauft haben und jetzt zu reducirten Preisen mit Verlust nicht abgeben wollen. Im Allgemeinen besteht einige Nachfrage für die provinzielle Brauerkundschaft, als auch für die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Ost- und Westpreußen und wurde Einiges den jetzigen Preisen angemessen zu diesem Behufe acquirirt. 1879er Hopfen war vereinzelt für Baiern gefragt, jedoch fehlte es an Offerten und kamen darin keine Umsätze vor. In den Notirungen ist eine Verschlechterung zu constatiren und stellt sich 1880er Hopfen von 90—140 ℳ, 1879er Hopfen von 40—50 ℳ pr 50 Kilogr. Ueber den Stand der Hopfenpflanze berichtet man aus der Neu-Tomischler Gegend Folgendes: Wie man vielseitig hört, hat sich die Wanze vor Eintritt der Regenzeit in vielen Gärten Besorgniß erregend gezeigt, durch die letzte kalte regnerische Zeit ist ihrer weiteren Ausdehnung jedoch ein Ziel gesetzt worden; nun da diese Gefahr vorüber, soll sich jedoch auf einigen Stellen zeigen, daß das ungünstige Wetter einen üblen Einfluß auf die Pflanze ausgeübt hat; man wird nämlich gewahr, daß viele Stöcke schwarz und wie vergiftet aussehen. Die nächsten Tage werden jedenfalls zeigen, ob es eine nachhaltige Krankheit werden, oder ob sich bei zuträglichem Wetter die Pflanze zu ihrer alten Frische erholen wird. In den anderen Hopfendistricten der Provinz läßt der Stand der Pflanze nichts zu wünschen übrig.

### Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser**, 25. Juni. — Wind: ONO.

**Angekommen:** Braemar (SD.), Smith, Stockton, Roheisen.

**Gesegelt:** Heimdal, Andersen, Hartlepool, Holz. — Neptun, Grimm, Hamburg, Getreide. — Andrew Longmore, Moor, Honfleur; Maryflower, Fraser, Honfleur; H. A. Helmrich, Wienke, Hartlepool; Holz.

Nichts in Sicht.

### Schiffsnachrichten.

**Bombay**, 22. Juni. Der Dampfer „Loch Rannoch“, von London, ist gestern mit brennender Ladung hier eingelaufen und angebohrt worden. Der größte Theil der Ladung ist durch Feuer und Wasser beschädigt.

**San Francisco**, 22. Juni. Das Schiff „Eustace“, (nach oder von) Mazatlan ist brennend verlassen; ein Theil der Mannschaft ist gerettet.

## Fremde.

**Englisches Haus.** Bettige, Capitän-Lieutenant. Bartsch, Masch.-Unter-Ingenieur am Bord S. M. S. „Kronprinz“. Dr. Pachnio, Arzt. Führer a. Aachen, Ober-Inspector. Kramer a. Dresden, Dornheim a. Leipzig, Graf a. Pirmasenz, Bartholomäus a. Magdeburg, Milz a. Landshut, Kaufleute.

**Hotel du Nord.** v. Wickede, Capt. z. S. und Chef des Panzergeschwaders, Knorr, Capt. z. S. und Comm. S. M. S. „Friedrich der Große“, Ditmar, Capt. z. S. und Comm. S. M. S. „Kronprinz“, v. Pavels, Corv.-Capitän und 1. Offizier S. M. S. „Preußen“, Köster, Corv.-Capt. im Admiralstabe. Weinert a. Kiel, Marine-Zahlmeister. Weinert a. Labischin, Bürgermeister. Wattler u. Cards a. Crefeld, Roch a. Frankfurt a. M., Benno Cohn u. Leyser a. Breslau, Dobeczynski u. Blumberg a. Warschau, Isedor Cohn u. Grunwald a. Berlin, Kaufleute.

**Hotel de Berlin.** Frommel a. Berlin. Handtzagers a. Amsterdam, Michaelis a. Bremen, Heymann aus Anklam, Hinrich a. Freystadt, Klinkbarot aus Bonn, Nestler a. Neusalz, Melle a. Grünberg, Kaufleute.

**Hotel drei Mohren.** Görken a. Stettin, Wiekmann a. Berlin, Schulz a. Danzig, Frank a. Köln, Schremno a. Köln, Henschel a. Berlin, Stahncke a. Berlin, Weger a. Hamburg, Kaufleute.

**Korbs Hotel.** Schüler a. Bromberg, Ingenieur. Friesler a. Berlin, Referendar. Paschke a. Schneidemühl, Assistent. Löwy a. Königsberg, Kristeller a. Berlin, Kaufleute.

**Kinder's Hotel.** Polzin a. Bütow, Cohn a. Königsberg, Rawitz a. Berlin, Kaufleute. Dreschhoff a. Bischofstein, Pfarrer. Fethke a. Schlawe, Bauunternehmer.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

### Nothwendige Subhastation.

Die dem Besitzer **Michael Link** und dessen Ehefrau Rosine, geb. Grimm, in Neu-Skampe gehörige, in Neu-Skampe belegene, im Grundbuche unter den Nummern 21, 30, 33, 58 und 80 verzeichneten Grundstücke sollen

**am 23. September 1881,**

Vormittags 10 Uhr,

in Culmsee an Gerichtsstelle, Zimmer No. 3, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

**am 24. September 1881,**

Vormittags 10 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen der Grundstücke 7 Hektar 6 Ar 90 Quadrat-Meter, der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden: 25,56 Thaler. Nutzungswerth, nach welchem die Grundstücke zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 105 Mark. (9101

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale, Zimmer No. 2, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Culmsee, den 18. Juni 1881.

**Königl. Amtsgericht.**

### Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist zufolge Verfügung vom 17. Juni cr. am 19. ejd. folgender Vermerk eingetragen: Der Buchhändler **David Lewinski** zu Marienwerder hat für seine Ehe mit **Friederike Ladendorff** laut Verhandlung d. d. Königsberg, den 30. Dezember 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. (9053

Marienwerder, den 19. Juni 1881.

**Königl. Amtsgericht I.**

### Bekanntmachung.

In das hiesige Handels-Register ist zufolge Verfügung vom 17. Juni cr. am 19. ejd. folgender Vermerk eingetragen: (9054

der Kaufmann **Rudolph Nalenz** zu Marienwerder hat für seine Ehe mit der verwittweten Frau Kaufmann Auguste Heinriette Bahlau, geborene Küßner, laut Verhandlung d. d. Marienwerder den 7. Juni 1881, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Marienwerder, den 19. Juni 1881.

**Königl. Amtsgericht I.**

Gestern Abend halb neun Uhr starb unser lieber Vater

**Dr. Albert Liévin**

im 72. Lebensjahre.

Danzig, den 26. Juni 1881.

**Die Hinterbliebenen.**

## Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Carl Richard Marzahn** (in Firma **Carl Marzahn**) von hier, Hundegasse 80, ist am

**24. Juni 1881,**

Mittags 12¾ Uhr,

der Konkurs eröffnet.

Konkurs-Verwalter Kaufmann Rudolph Hasse von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 25. Juli 1881

Anmeldefrist bis zum 22. August 1881. Erste Gläubigerversammlung am 15. Juli 1881, Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin am 29. August 1881, Vormittags 11 Uhr.

Danzig, den 24. Juni 1881.

**Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.**

**Grzegorzewski,**

## Zuckerfabrik Altfelde.

Die Aushändigung der Actien und Auszahlung der Zinsen geschieht

**vom 1. Juli cr. ab**

in unserm Fabrik-Comtoir. (8952

**Die Direction.**



**Fortsetzung der Auction Milchkannengasse No. 1.**

**Dienstag, den 28. Juni cr.,** Nachmittags 2 Uhr, in der Nowitzki'schen Concurssache. Zum Verkauf kommen:

**ca. 900 Flaschen div. Weine, darunter feine Weine, 1 Faß Rum, div. Spirituosen in Fässern, 1 Hochrahmspiegel aus einem Stück mit Marmorplatte und einige Tische, sowie eine goldene Uhr mit goldener Kette und goldene Ringe,**

wozu einlade. (9096

**H. Zenke,**

vereidigter Gerichtstaxator und Auctionator.

Der angezeigte Verkaufs-Termin, betreffend den Verkauf des Grundstücks

**Neufahrwasser, Sasperstraße No. 53,**

Dienstag, den 28. dieses Mts., wird hierdurch **aufgehoben.** (9097

**H. Zenke,**

vereidigter Gerichtstaxator und Auctionator.



**Heiraths-Gesuch.**

Mangels Bekanntschaft w. f. e. adl. Dame, ca. 30 J., a. Oesterreich von hervorrag. Eigenschaft. u. hübsch, mit ein. Baarvermög. v. 145000 ℳ. e. g. situirt. angeseh. Gutsbesitz. oder e. gut situirte angesehene Persönlichkeit v. Stande beh. Anknüpfung u. Correspondenz gesucht. Das Gesuch ist reell und sind die Angaben wahrheitsgetreu. Adel zwar erw., jedoch nicht Bedingung. Dame ist unabhängig. Nur ernstlich gemeinte nicht anonyme Offerten w. erbeten unter

J. H. Berlin

postlagernd Georgenstraße.

**Einen Lehrling**

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht für seine Lederhandlung

**F. Czwiklinski,** Graudenz.

Für mein Getreide-Geschäft suche ich einen (8958

**jungen Mann,**

der mit der Buchführung und Correspondenz vertraut ist.

**Herrmann Littmann,**

**Bischofswerder.**

**Einen Lehrling**

mit guten Schulkenntnissen und guter Handschrift sucht

**Bon's** Buch- und Kunst-Handlung **Br. Gutzeit.**

Königsberg in Ostpreußen.

**Eine evangel. Lehrerin,**

die fähig ist den Unterricht für die Quinta eines Gymnasiums zu ertheilen, namentlich im Latein und in der Musik, wird für ein kleines Gut in Ostpreußen bei 2 Knaben und 2 Mädchen zum 1. October gesucht.

Offerten nebst abschriftliche Zeugnissen zu richten an die Expedition dieser Zeitung unter 9094.

Zur höheren Ausbildung finden **jüdische** junge Mädchen, wie schulpflichtige Kinder, in meinem streng religiösen Pensionate liebevolle Aufnahme. Beste Referenzen stehen zur Seite Frau **Alma Silbermann,** geprüfte Lehrerin, Berlin C., Neue Schönhauserstraße 2.

In Zoppot sind freundliche Zimmer mit billiger Pension zu haben. Auskunft in der Expd. d. Zeitg. (9091

Ein freundl. möblirtes Zimmer für zwei junge Leute v. 1. Juli z. vermiethen Häkergasse 4, 3. Etage.




Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.